

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 21. Dezember 1988

Nr. 244 (5 872)

Preis 3 Kopeken

In der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU

Mit dem Maß der Zukunft

Selbst unter den Bedingungen der äußerst operativen, angespannten und zuweilen gefährlichen Arbeit nicht das Gefühl für die Perspektive einzubüßen, im Namen von Heute und von Morgen zu arbeiten — dieses Kriterium der Zukunft haftet immer häufiger und nachdrücklicher dem System der Bewertungen und Maße an, die die Arbeiten zur Beseitigung der Folgen des tragischen Erdbebens bestimmen und vorantreiben.

Die jetzige, zweite Etappe der Arbeiten ist nicht nur die Enttümmerung der Städte und Dörfer. Das ist auch die Sorge um die Menschenschicksale, um die Wiederherstellung vieler von der Naturkatastrophe grausam abgebrochener menschlicher Beziehungen. Was kann aber edelmütiger sein, was arbeitet besser für die Zukunft, als den Kindern ihre Eltern und Verwandten, den Eltern ihre minderjährigen Kinder wiederfinden zu helfen? Es ist bezeichnend, daß die Arbeitsberatung der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU am 19. Dezember mit einer kurzen Erörterung eines Informationsbulletins begonnen hat, das jetzt in Jerewan erscheint und mehrere Seiten umfassende Rubriken „Nadeshda“ und „Polak“ enthält. Darin werden Listen, Adressen, Fotos, Beschreibungen und Briefe von Kindern, Anfragen von Eltern und Verwandten, kurzum alles veröffentlicht, das den Familien erleichtern soll, sich wieder zusammenzufinden. Das Bulletin erscheint täglich, wird kostenlos verbreitet und von Journalisten der armenischen Republik-Zeitung „Komsomolez“ der Wochenzeitung „Semja“ mit Unterstützung des Komsomol und des Sowjetischen Kinderfonds „W. I. Lenin“ zusammengestellt. Es erscheint in russischer und in armenischer Sprache in einer Auflage von 100 000 Exemplaren und wird nicht nur in der gesamten Unionsrepublik verbreitet, sondern auch in allen Städten des Landes, in denen die Erdbebenopfer untergebracht wurden.

Die Umrisse der Zukunft werden allmählich schon heute sichtbar. In Leninakan wird die Kommunalwirtschaft wiederhergestellt, hier wurde der reguläre Busverkehr wiederaufgenommen. Mit der Dankbarkeit nahmen die Kfz-Arbeiter die Nachricht von der Ankunft der Autokolonne der „Mosawtrans“ auf, die aus einigen neuen „Ikarus“-Bussen besteht. Diese Kolonne ist ein Geschenk der Transportarbeiter der Hauptstadt für die vom Unglück betroffenen Gebiete. Leninakan

sowie Spitak, die noch vor kurzem in Dunkel gehüllt waren, sind jetzt fast völlig erleuchtet. Während die Menschen in den ersten Tagen nach der Katastrophe unentgeltlich Lebensmittel im Werte von anderthalb bis zwei Rubel bekamen, so sind es jetzt täglich 5,5 Rubel. 70 094 Personen wurden aus dem Katastrophengebiet evakuiert, 33 053 davon, hauptsächlich Kinder, Greise und Frauen, sind in den besten Kurorten des Landes untergebracht.

J. P. Batalin, Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR, teilte mit, daß die Ausarbeitung von Entwürfen der Bebauung von Leninakan, Spitak sowie einiger benachbarter Bezirke Kirowakans kurz vor dem Abschluß steht, und ging auf einige Besonderheiten der geplanten Bebauung ein. Die wichtigsten von ihnen sind eine wesentliche Vergrößerung der Erdbebenfestigkeit der Gebäude und die Erhaltung des Lokalkolorits. Am Donnerstag sollen einige Entwürfe mit Hilfe der armenischen Fernsehens und der Presse der Öffentlichkeit zur Beurteilung vorgelegt werden.

Auf der Beratung wurde auch eine Reihe operativer Fragen gelöst. Eine wunde Stelle bei den Arbeiten zur Beseitigung der Erdbebenfolgen bleibt nach wie vor die Waggontladung. Der von einem Tag gebildete Stab wurde aufgefordert, einen Dreischichten-Arbeitszeitplan der Entladung einzuführen und für die Waggontladung Zufahrts- und tote Gleise der Betriebe zu nutzen, die Handlungen der Eisenbahner, Transportarbeiter und Frachtempfänger exakter zu koordinieren.

Die Kommission hält die epidemiologische Situation in den Katastrophengebieten unter nichtablassender Kontrolle. Das Ministerium für Gesundheitswesen der UdSSR und der Republik bzw. das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee wurden beauftragt, den Schwerpunkt in ihrer Arbeit unmittelbar auf die Dörfer zu verlegen, dort den Sanitätsschutz zu verstärken und die Durchführung der Hygienearbeiten zu beschleunigen. Es wurde auf das unzulässige Nachhaken bei der Aushebung von Verschüttungen, auf zerstörten Farmen und in individuellen Wirtschaften verwiesen. Die Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU forderte von den Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der UdSSR und der Republik nicht in der Nähe von Rayonzentren zu agieren, sondern in abgelegene Ortschaf-

ten zu kommen und für deren Werkstätten besser zu sorgen. Eingeleitet wurden Maßnahmen zur Festigung der technischen Basis des Wiederaufbaus auf dem Lande sowie zur Verlegung von freiwilligen Gruppen mit Flugzeugen nach Armenien. Diese Gruppen wurden von den Agrar-Industrie-Komitees einzelner Unionsrepubliken zur Unterstützung der armenischen Dörfer gebildet.

Der Stellvertretende Außenminister der UdSSR W. M. Nikiforow berichtete über die Organisation der Hilfeaufnahme aus dem Ausland und über den Stand der Arbeiten mit ausländischen Fachleuten, die an der Beseitigung der Erdbebenfolgen teilnehmen.

Bei ihrem Dienst und den Rettungsarbeiten wurden von den Mitarbeitern der Organe des Innenministeriums und Militärangehörigen Geld und Wertsachen in einem Gesamtwert von rund zehn Millionen Rubel an die Finanzorgane übergeben, teilte W. P. Truschin, Erster Stellvertreter des Innenministers der UdSSR, mit. Die Situation im Katastrophengebiet ist normal. Die Menschen verhalten sich organisiert und pflichtbewußt.

Zugleich, sagte W. P. Truschin, gibt es immer mehr Angaben, die davon zeugen, daß sich die Führer des „Karabach“-Komitees bei ihren Aktionen nicht nur auf die Organisation von Kundgebungen und Streiks sowie auf provokatorische Aufrufe beschränken, in verschiedenen Regionen der Unionsrepublik organisierten Vertreter des Komitees Provokationen gegen einen Teil der Bevölkerung, sie inspirierten die Verteilung von Menschen aus deren Häusern sowie die Zerstörung und das Anzünden deren Häuser. Auch jetzt haben die Aktivisten des Komitees ihre Aktivitäten nicht aufgegeben. Ihre besondere Aufmerksamkeit gilt dabei Lehrern, Studenten und Schülern. Ihnen müssen exakte und überzeugende Handlungen der Partei, und der Kompartorgane entgegenzusetzen werden.

Die Überwindung der negativen Erscheinungen, die Konsolidierung aller gesunden Kräfte der Gesellschaft, die Festigung der Gefühle der Freundschaft und gegenseitigen Hilfe der Völker des Landes, dank denen heute die Städte und Dörfer in dem vom Erdbeben betroffenen Raum wiedererstehen — das ist auch ein Aufbaumark im Namen der Zukunft.

An der Arbeit der Beratung, die unter dem Vorsitz von N. I.

Ryschkow verlief, beteiligten sich N. N. Sijunkow, D. T. Jasow und der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Armeniens S. G. Arutjunjan.

„In der zweiten Tageshälfte unternahm N. I. Ryschkow und N. N. Sijunkow eine Fahrt durch Jerewan. Sie besuchten Handelsbetriebe und informierten sich über die Organisation des Gaststättenwesens. Es ging darum, wie wichtig es ist, unter den Bedingungen der Umgestaltung des Wirtschaftsmechanismus den Markt mit hochwertigen Waren zu sättigen. Sehr gefragt sind Erzeugnisse der Leichtindustrie der Republik, besonders Schuhwerk und Wirkwaren. Bei der Erweiterung des Sortiments wächst aktiv der Anteil der Genossenschaftsbetriebe. Im Schuhwarenhause der Firma „Masis“, das die Mitglieder der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU besuchten, beträgt er 15 Prozent des gesamten Warenumsatzes.

Aber auch an den Ladentischen der Geschäfte und beim Spaziergang durch die Stadt kam das Gespräch mit den Jerewanern immer wieder auf die Hauptorgane der Republik und des ganzen Landes — die rascheste Beseitigung der Erdbebenfolgen — zurück. Natürlich haben nicht alle Einwohner der Hauptstadt die Zerstörungen in Leninakan, Spitak und Kirowakan mit eigenen Augen gesehen. Man bittet die Kommissionsmitglieder, zu erzählen, wie die Situation im Epizentrum der Katastrophe sei.

„Da wir Zeit gefunden haben, uns mit Ihnen zu unterhalten“, bemerkte N. I. Ryschkow, „dürfen Sie annehmen, daß sich die Situation stabilisiert. Die Sucharbeiten gehen dem Ende zu. Mit der Inbetriebnahme der zerstörten Eisenbahnstrecke treffen die langereisen Züge mit Schwerbautechnik und Freiwilligentruppen ein, die bald mit dem Wiederaufbau der Städte und Dörfer begeben werden.“

Die Studenten interessieren sich für das Aussehen der neuen Städte. Was Spitak betrifft, so erörterte die Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU diese Frage gemeinsam mit Wissenschaftlern und Ingenieuren und hat noch nicht endgültig entschieden, wo die Stadt neugebaut werden soll. Es stellte sich heraus, daß Spitak auf Steinblöcken gelebt und gearbeitet hatte, unter denen die unheilvolle Kreuzung zweier Tiefenbruchstellen der Erde ruht verläuft.

„Mit den Entwürfen des Wiederaufbaus von Leninakan“, führt der Kommissionsvorsitzende weiter, „werden Sie sich schon in dieser Woche bekanntmachen können. Lesen Sie in Zeitungen darüber nach, beginnen Sie sofort mit aktiver Erörterung, äußern Sie sich bitte alle dazu — vom Chefarchitekten bis zu den Hausfrauen.“

„Die Kommission behandelte wiederholt die Frage, wo und wie

die zerstörten Städte wiederaufzubauen seien“, schaltete sich der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Armeniens S. G. Arutjunjan ins Gespräch ein. „Die Meinung ist einheitlich. Es sollen keine standardmäßigen Betonschachteln, sondern wahre armenische Städte sein, die der nationalen Kultur und Lebensweise Rechnung tragen, Städte, die ein würdiges Denkmal für die wahre Brüderlichkeit sein werden, die alle Sowjetrepubliken in der für Armenien schweren Stunde offenbart haben.“

Die Gespräche werden immer wieder durch Dankworte dem Lande für die Hilfe unterbrochen. Die Menschen reichen die Hände zu einem Händedruck und bitten, Michail Sergejewitsch Gorbatschow herzliche Grüße zu übermitteln. Sie danken den Einwohnern von Moskau, Tbilissi, Stawropol, Saratow — allen, die sofort in den ersten Stunden zu Hilfe kamen.

Ein betagter Einwohner von Jerewan sagte, sich an N. I. Ryschkow wendend: Vor 44 Jahren war ich mit denjenigen, die Sewastopol befreiten, und heute bin ich von Herzen dankbar dafür, daß unser Land das Unglück meines heimatlichen Armeniens mit vereinten Kräften überwinden hilft. Gemeinsam werden wir beliebige Unbilden überwinden.

Abends fand in Jerewan eine Pressekonferenz für sowjetische und ausländische Journalisten statt. Daran beteiligten sich N. I. Ryschkow, N. N. Sijunkow, J. D. Masljukow, D. T. Jasow, der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Armeniens S. G. Arutjunjan, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR J. P. Batalin.

Aus allen Teilen des Landes reicht man dem armenischen Volk das vom äußerst starken Erdbeben betroffenen ist, helfend die Hände. Auch die Werktätigen des Gebiets Aqtjubinsk haben dazu ihr Scherlein beigetragen: Sie haben auf das Konto Nr. 700412 über 4 Millionen Rubel überwiesen. Aus der örtlichen Süßwarenfabrik wurden 4 Schwerlastwagen mit den Erzeugnissen dieses Betriebes auf die weite Reise abgefertigt. Im prophylaktischen Betriebsanatomium der Verneinung „Sapkasgeologija“ sind über 100 Plätze für die von der Naturkatastrophe Betroffenen vorbereitet worden.

Unsere Bilder: Essensausgabe für die vom Erdbeben betroffenen Einwohner Leninakans; Marine Nurojan aus Leninakan mit ihren Töchtern Anna, Schuschanik und Christine, die wie durch ein Wunder dem Tod entwichen sind. 38 Stunden verbrachten sie unter den Trümmern des vom Erdbeben zerstörten Gebäudes, bis sie von der Bergungsmannschaft gerettet wurden; Beladen eines Flugzeuges mit Technik für Armenien.

Fotos: TASS und KasTAG

Kommentar zum Thema

Sind hohe Verpflichtungen immer berechtigt?

Das Wirtschaftsjahr ist nun so gut wie abgeschlossen. Immer öfter treffen in letzter Zeit in der Redaktion Meldungen darüber ein, daß Staatsaufträge und Jahresprogramme realisiert seien, daß bereits Pläne für 1989 entwickelt werden. Mitunter hört man auch Berichte über eingelöste sozialistische Verpflichtungen.

Anfang dieses Jahres hatten wir diesem Thema ziemlich viel Platz eingeräumt. Schriftmacher und Produktionsneuerer, Fachleute und Wettbewerbspartner nahmen Stellung zu verschiedenen Momenten und Einzelheiten ihrer persönlichen oder kollektiven Verpflichtungen und erläuterten die Ziele, die sie dabei verfolgten. Wir brachten Meldungen über sehr solide Absichten einiger Kollektive, die Staatsaufträge in viel kürzeren Fristen als vorgesehen zu realisieren; manchmal ging es dabei nur um einige Monate... Und nur selten las man im Text der Verpflichtungen die Wendung: „...das Jahresprogramm termin- und qualitätsgerecht erfüllen.“

Natürlich nahmen wir alle die hohen Verpflichtungen nicht als etwas Selbstverständliches hin. So manches wurde auch bezweifelt, es gab auch Fragen sowie Vorschläge, die Absichten mit konkreten Ideen und praktischen Taten zu untermauern. Denn wir wollten ja nicht, daß einem aus unseren Spalten ganz übermäßig Freude über eine „vorläufige“ in Betrieb genommene „Taktstraße“ oder ein „früher als geplant“ errichtetes Wohnhaus“ entgegenzuschlug. Ist ja auch klar, warum.

Ein in unserem Lande bekannter Publizist hatte mal die These konstruiert: Eine Frühgeburt freut niemanden. Man fragt dann besorgt: Ist das Kind auch gesund? Gerade in dieser Hinsicht müßte man sich heute überlegen, ob denn wirklich alle erhöhten sozialistischen Verpflichtungen sozusagen berechtigt und begründet sind, ob sie nicht nur Paraderummel bezwecken und somit der ganzen Sache einen Beigeschmack aus der „guten alten Zeit“ verleihen.

Tatsächlich: In unserem Wirtschaftssystem sind alle einzelnen Bereiche so stark aufeinander angewiesen, daß schon die geringste Störung an einem Kettenglied einen mehrfachen Schaden an anderen hervorrufen kann. Aber so ist es nicht nur bei Produktionsmängeln, so geht es manchmal auch mit der „vorläufigen Planerfüllung“, anders gesagt, mit den erhöhten Verpflichtungen. Daher auch die Schlußfolgerung: Bei normal gehendem Wirtschaften müßte jeder „vorläufige Abschluß“ überprüft werden, das müßte uns eher beunruhigen als erfreuen. Logischerweise müßten nicht nur bei Journalisten, sondern auch Produktionsorganisatoren — und das wohl in erster Linie! — Fragen aufkommen: Was ist geschehen? Haben wir uns denn zu Jahresbeginn wirklich verrechnet? Haben wir alle Reserven (moralischen und materiellen) berücksichtigt?

Heute ist es ja allen, selbst den Laien in Sachen Wirtschaftsführung und -organisation klar: Wenn ein Werk, eine Fabrik oder gar ein Abschnitt früher als geplant anlaufen, so bringt das in den einheitlichen Wirtschaftsorganismus eine gewisse Unruhe. Denn das besagte Werk oder der besagte Abschnitt können ja nicht für sich allein funktionieren, beide sind ja mit Dutzenden anderen verknüpft, anders gesagt, sie müssen in das System hineinpassen. Nun fragt sich: Sind diese anderen Betriebe bereits gefaßt auf den „vorläufigen Anlauf“, auf die „vorläufige Übergabe“ usw.?

Auf diese Fragen können wir jetzt nicht von ungefähr zu sprechen. Denn ausgerechnet in diesen Tagen wird sichtbar, wessen Initiative und Vorhaben wie Wasser im Sand verlaufen sind, und wessen Beispiel auch wirklich nachahmenswert sein könnte.

Am Anfang unseres Gesprächs zitierten wir Worte von der „termin- und qualitätsgerechten Einlösung des Jahresprogramms“. Es war den sozialistischen Verpflichtungen der Kohlewinnungskollektive der Produktionsvereinigung „Ekibastusgol“ entnommen worden. Wir

wollen präzisieren: Sämtliche Brigaden des Betriebs arbeiten nach einem exakten Programm; genauso exakt waren auch ihre sozialistischen Verpflichtungen für dieses Jahr durchdacht.

„Wozu denn dann der ganze Lärm, wenn die Belegschaft den Staatsauftrag nur erfüllen und nicht überbieten will?“, wird der strenge Leser fragen.

Das ist gerade die Kunst der störungsfreien und tadellosen Wirtschaftsführung. Sozialistische Verpflichtungen müssen ja nicht unbedingt den Staatsplan übertreffen, ihn sozusagen „nach oben korrigieren“. Auch müssen sie nicht die angeblichen Potenzen der Kollektive demonstrieren. Wie oft haben wir es heute damit zu tun, daß solche „Leistungsversprechen“ letztendlich bescheiden verschwiegen werden und die sich Verpflichtenden dann zugeben müssen, daß sie nur mit Mühe und Not ihr Soll schaffen konnten, geschweige denn die Verpflichtungen.

In jedem Fall soll man nach der Formel „Lieber weniger, aber besser“ verfahren, sich in den eigenen Potenzen lieber auskennen und seine Möglichkeiten kritischer und realistischer einschätzen. Dann würden sich unsere Funktionäre aus dem Staatlichen Plankomitee sowie die Ökonomen und Produktionsorganisatoren an der Basis so manche Straßentafel ersparen können.

Aber nun zurück zum Kollektiv des „Ekibastusgol“. Gegenwärtig arbeitet der Betrieb mit nur anderthalb Tagen Vorsprung. Eigentlich ist dieser Planvorsprung technologisch bedingt.

Wie gesagt, die Brigaden des Betriebs wollen ihren Staatsauftrag genau zum 30. Dezember realisieren. Hier sei jedoch vorweggenommen: Trotz aller eventuellen Störungen, die ja nicht ausgeschlossen sind, mit einem Wort: Die KohlenGewinner sind bereit, jegliche Schulden, selbst die fremden, zu begleichen. Auf ihrem Produktionsabschnitt gelten nur feste Regeln, auf ihre Leistungen können sich die Partner immer verlassen. Die Verpflichtung „arbeiten“ also in jeder Hinsicht effektiv. Allein in diesem Jahr wird der Betrieb für die strikte Einhaltung sämtlicher Lieferverträge rund 542 000 Rubel überplanmäßiger Einnahmen kassieren. (Übrigens ist solch eine „Planüberbietung“ immer erwünscht; auch die Arbeiter wissen ihren Wert zu schätzen.)

Leider gibt es aber auch andere Beispiele. Im Dezember 1987, als man Pläne für das neue Wirtschaftsjahr entwickelte, traf im Ministerium für Bauwesen eine Meldung aus dem Kysyl-Ordaer Trust „Jushgrashdanmontash“ ein: Der Betrieb habe sich verpflichtet, den Staatsauftrag 1988 um nahezu 20 Prozent zu überbieten und somit seine Partner aufgefordert, die Baustofflieferung entsprechend zu vergrößern. Eine solide Plankorrektur, nicht wahr?

Im Ministerium nahm man sich der Sache mit viel Enthusiasmus an. Den Baustofflieferanten wurden zusätzliche Mittel bereitgestellt, damit sie die Kysyl-Ordaer Bauarbeiter unterstützen könnten.

Und wie ist es um diese Sache heute bestellt? Vor kurzem ist bekannt geworden, daß der Trust seinen Staatsauftrag für dieses Jahr nur mit Mühe und Not erfüllen wird. Mit dem Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung hat sich die ökonomische Situation im Baubetrieb verändert, in erster Linie hinsichtlich der Kräfteverteilung. So kam es denn auch, daß sich heute auf den Baubetrieben von Kysyl-Orda Tausende Kubikmeter Betonplatten und anderer Baustoffe angehäuft haben. Die Baustofflieferanten müßten ihre Aufgaben strikt erfüllen, wie aber jetzt ersichtlich ist, umsonst.

Zwei Beispiele, die für die gesamte Wirtschaftslage in vielem typisch sind. Welchen Schluß kann man daraus ziehen? Vor allem natürlich den, daß es heute, wo die Pläne für 1989 entwickelt werden, sehr wichtig ist, dafür zu sorgen, daß Wort und Tat eins sind, und sich an die goldenen Regeln der Ökonomie zu halten. Ohne diese Faktoren läßt sich die Umgestaltung der Wirtschaftsstruktur nicht vollbringen. Alexander FRANK



Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Ein erfolgreiches Jahresfinish bereiten die Bauarbeiter der spezialisierten Wanderbaukolonne Nr. 227 aus Zelinograd vor. Die neun Komplexbrigaden des Betriebs haben sich vorgenommen, in diesem Jahr die Arbeitsproduktivität um 8 Prozent zu steigern und somit überplanmäßige Einnahmen in Höhe von 421 000 Rubel zu sichern.

Führend im Wettbewerb der Reparaturarbeiterbrigaden im Kolchos „Snamja Ilitscha“, Gebiet Semipalatinsk, ist die Arbeitsgruppe um Otto Schmalz, die in dieser Saison die Initiative aufgegriffen hat, drei Viertel aller Reparaturarbeiten mit wiederhergestellten Ersatzteilen auszuführen. Das kleine einmütige Kollektiv hat in der Reparaturwerkstatt ein einzigartiges Zentrum für Wiederherstellung von alten und ausgebeuteten Ersatzteilen organisiert. Der Brigade folgen alle ihre Partner.

Eines guten Rufes erfreuen sich die Erzeugnisse des Kustanar Kammgarnkombinats, dessen Kollektiv in den letzten zwei Jahren eine wahre technologische und technische Revolution im Betrieb durchgesetzt hat. In letzter Zeit hat sich der Absatz der hochwertigen Stoffe im Betrieb um nahezu 2 Millionen Quadratmeter vergrößert. Über 80 Prozent der Erzeugnisse werden mit dem staatlichen Gütezeichen markiert.

Gute Ergebnisse muntern zu neuen Leistungen auf

In den spezialisierten Rübenbaubrigaden des Gebiets Dshambul hat man die Vorzüge der neuen Form des Wirtschaftens eingesehen

Mit All Mamedgassanow, Brigadier im Sowchos „Nowy Putj“, Rayon Tschu, traf ich unmittelbar auf den Rübenfeldern zusammen. Es war ein milder Herbsttag, die Sonne lag auf den stillen Feldern, man hatte den Eindruck, der Boden verabschiedete sich von der Wärme.

„Die diesjährige landwirtschaftliche Kampagne ist nun abgeschlossen“, sagte der Brigadier und wies auf eine Karavane von Traktoren. „Das hier ist der letzte Zug: Wir befördern den Rest der Rübenenernte in die Zentralabteilung.“

All Mamedgassanow lernte ich im März dieses Jahres kennen. Lamsa wurden in der Brigade gerade die Hauptprinzipien des neuen Wirtschaftssystems diskutiert. Das Kollektiv entschied sich für den einheitlichen Auftrag, es galt, sich über alle Momente Klarheit zu verschaffen. Im Grunde genommen, war diese Arbeitsform im Rayon gar nicht so neu, es gab ja auch früher ein paar Brigaden, die mit einheitlichem Auftrag arbeiteten. Eine Verallgemeinerung der gesammelten Erfahrungen fehlte jedoch; jedes neue Kollektiv mußte sich sozusagen eine eigene Bahn brechen.

Im Dezember 1987, also genau vor einem Jahr, nahmen sich die Fachleute des örtlichen Agrar-Industrie-Komitees der Sache an.

„Nicht, daß wir an der Zweckmäßigkeit des Unternehmens gezweifelt hätten“, sagt Georg Schweifart, Gruppenleiter aus der Brigade All Mamedgassanow, „aber Sie müssen uns ja auch verstehen: Wir waren um die Leistungsziffern bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität besorgt. Auch dachten wir daran, wie es nun um unsere Monatslöhne bestellt sein würde. Schließlich ist das ja auch wichtig.“

Bereits die ersten Monate hatten bewiesen: Das Unternehmen lohnt sich, es bietet viele Möglichkeiten, um die Arbeit wirklich schöpferisch und interessant zu gestalten. Die Mechanisatoren Michael Längle und andere legten Beispiele einer hingebungsvollen Arbeit an den Tag, ihre Schichtsoße erfüllten sie zu 120 und mehr Prozent, was unter den Bedingungen der genauen und strengen Arbeitsplanung eine einmalige Leistung war.

Und nun kam der Herbst, und für die Rübenbauer begann die schwierigste und verantwortungs-

vollste Kampagne. Bereits die ersten Tage ergaben: Die Brigade hatte die Prüfung bestanden, jedes Hektar ergab bis 400 Dezitonnen Rüben.

Dies ist nur ein Beispiel aus der Praxis der Rübenzüchter des Rayons. Ich begab mich extra in die Brigade von All Mamedgassanow, weil diese Brigaden vor einiger Zeit als besonders „konservativ“ gegolten hatte und die neue Form der Arbeitsorganisation nicht annehmen wollte. Nun konnten sich die Mechanisatoren davon überzeugen, daß die Neuerung wirklich viele Vorzüge hat.

Heute befiehlt man sich in den Agrarbetrieben des Gebiets in erster Linie mit der Schaffung guter Arbeitsbedingungen für die Zuckerrübenproduzenten. Die weitgehende Einführung des einheitlichen Auftrags und der Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung sollen den spezialisierten Betrieben und Abteilungen zu neuen Leistungen verhelfen.

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul

Kraftfahrer gewürdigt

Unlängst sind im Ministerium für Verkehrswesen die besten Fahrer der Republik gewürdigt worden. 14 Kraftfahrer aus verschiedenen Gebieten Kasachstans haben das Ehrenzeichen „Bester Transportarbeiter“ erhalten.

Unter den namhaften Arbeitsaktivisten sind Karasai Bulatow aus Mangyschlad und Wassili Kuljapin aus Petropawlowsk.

Michael KINDEL
Alma-Ata

Umgestaltung aller Stufen des Bildungswesens

Die junge Generation, die in nächster Zeit den Stafettenstab der Umgestaltung zu übernehmen hat, wird schon heute in allgemeinen bildenden, Fach- und Hochschulen formiert. Welche moralischen Werte sie sich aneignen und mit welchen beruflichen Fertigkeiten sie ins große Leben treten wird — davon hängen in bedeutendem Maße die Erneuerung und Demokratisierung unserer Gesellschaft, das Schicksal des Landes ab. Die Entwürfe der Umgestaltung aller Stufen der Ausbildung und Erziehung werden von den Delegierten des Unionskongresses der Mitarbeiter des Bildungswesens erörtert, der am 20. Dezember im Kremli-Kongreßpalast eröffnet wurde.

Mit Beifall von den Delegierten und Gästen begrüßt wurden die Genossen V. I. Worotnikow, L. N. Salkow, J. K. Ligatschow, W. A. Medwedew, V. P. Nikonow, A. N. Jakowlew, A. P. Birjukowa, V. W. Wassow, A. I. Lukjanow, G. P. Rasumowski, N. W. Talsyn und O. D. Baklanow.

An der Arbeit des Kongresses beteiligten sich über 5 000 Delegierte, die alle Stufen des Bildungswesens der UdSSR vertreten, sowie Delegationen der sozialistischen Bruderländer.

Die im Saal Anwesenden hörten sich aufmerksam das Grundschriftchen des Zentralkomitees der KPdSU an den Kongreß an. Es wurde zum Mitglied des Polit-

büros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU W. A. Medwedew verlesen.

Der Kongreß wählte die Leitungsgorgane.

Durch eine Schweißgemühte ehrten die Anwesenden das Andenken an die während des Erdbebens in Armenien umgekommenen Menschen.

Der Delegierte G. A. Jagodin, Vorsitzender des Staatlichen Komitees der UdSSR für Bildungswesen, hielt das Referat „Durch Humanisierung und Demokratisierung — zur neuen Qualität der Bildung“.

Danach begann die Diskussion. (TASS)

Wachgerüttelt

Denkanstöße

Wie muß eine Ehrentafel des Komsomol aussehen? Wessen Fotos sollten hier angebracht werden? Diese Fragen haben in den Komsomolgrundorganisationen des Kallin-Werkes Petropawlowsk bisher nie auf der Tagesordnung gestanden. Alles war, wie es sein muß: wenn Du Spitzenreiter in der Produktion bist und regelmäßig deine Aufgaben erfüllst, dann ist Dir ein Platz an der Ehrentafel so gut wie sicher. Eigentlich ist das auch nicht falsch gewesen, aber die Komsomolzen hatten das Gefühl, daß diese traditionelle Methode viel Formelles in sich birgt und dabei so manches nicht in Rechnung gezogen wird. Was zum Beispiel? Ob Du aktiv oder passiv im Komsomol arbeitest, gute Ideen hast, Deine Jugendfreunde in Begeisterung versetzen kannst oder nicht. Die allgewohnte, im Grunde nicht schlechte Art der moralischen Stimulierung in Form der Ehrentafeln spiegelt den menschlichen Fak-

tor kaum wieder und ist deshalb wenig wirksam. Aber was kann man in dieser Angelegenheit verändern? Über diese komplizierte Frage berieten die Komsomolzen im Parteikomitee mit den Kommunisten. Gemeinsam wurden verschiedene Varianten durchgespielt. Beschlossen wurde dann, daß die persönlichen Eigenschaften für eine „Kandidatur“ zur Ehrentafel entscheidend sein sollen. Aufgeschlossenheit und Energie — das ist ein Pluspunkt, Gleichgültigkeit gegenüber der gesellschaftlichen Arbeit — ein Minuspunkt. All das betrifft natürlich nur Komsomolzen, die die Produktionsnormen übererfüllen, Rekorde erzielen. Harte Forderungen sollen also gestellt werden. Aber nur eine solche Wertung kann als objektiv gelten und die Position eines Komsomolzen im Umgestaltungsprozess bestimmen. Wozu habe ich dieses Beispiel angeführt? Um ein Gespräch über die Bedeutung der Führung

des Komsomol durch die Partei, über die Rolle, die Schwierigkeiten und die Resultate der Arbeit, die von der Parteiorganisation im Kallin-Werk in dieser Richtung verrichtet wird zu beginnen. Es gab eine ziemlich lange Periode, da das Komsomolleben im Werk nahezu eingeschlafen war. Es bestand lediglich darin, daß die Produktionsordnung eingehalten wurde und formell verschiedene Veranstaltungen und Versammlungen im alten Stil durchgeführt werden, die ohne Zwang kaum besucht und in den Protokollen als einwandfrei eingeschätzt wurden. Natürlich spielte die Komsomolorganisation keine spürbar selbständige Rolle im Kollektiv. Einzelne „Sternstunden“ in denen jugendlicher Enthusiasmus ab und zu hohe Wellen schlug, fanden keinen Widerhall und strandeten dadurch bald, Enttäuschung und im Endergebnis Gleichgültigkeit war alles, was sie zurückließen. Das Petropawlowsker Stadt-

partei-komitee analysierte diese Situation gründlich, und die Parteiorganisation des Werkes wurde stark kritisiert. Beanstandet wurde unter anderem, daß die Rolle und der Beitrag der Jungen Spezialisten zur Lösung der Produktionsprobleme praktisch nicht berücksichtigt und die Erfüllung der von den Komsomolzen beschlossenen Ziele von niemandem kontrolliert werden. Klar war auch, daß die Kommunisten im Werk ihr Verhältnis zum Jugendverband, zu seinen Problemen grundsätzlich ändern müssen. Die Folgen von Fehlern auf diesem Gebiet wären sehr groß: die Jugend, das sind die Kader von heute und morgen, die Einstellung, die sich die Jugendlichen heute aneignen, bleibt für immer erhalten. Eine stabile und starke Komsomolorganisation bedeutet ein stabiles Arbeitskollektiv. Das alles wollten die Kommunisten berücksichtigen, als sie einen Komplex von Maßnahmen zur Belebung der Komsomol- und der Betreuungsarbeit der Partei beschlossen. Ganz allmählich begann sich die Atmosphäre im Kollektiv zu verändern. Der Komsomol wurde im Werk immer aktiver, sein Beitrag zur Lösung von akuten Aufgaben der Werksangehörigen wurde immer spürbarer. Die Komsomolbrigade unter der Leitung von Wladimir We-

ger hat als erste die Verpflichtung übernommen, den Jahresplan in zehn Monaten zu erfüllen. Und sie hat Wort gehalten. Auch beim Bau der Sporthalle und von Wohnhäusern haben die jungen Leute eine aktive Hilfe geleistet. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Erziehungsarbeit gelenkt. Die Jungen sollen von den Alten lernen — unter diesem Gesichtspunkt werden sogar die Erholungsabende organisiert. Die Treffen mit den Arbeitsveteranen endeten meist mit einer belebten Unterhaltung, einem offenen Meinungsaustausch. Die Komsomolzen führen auch thematische Diskussionen durch, auf denen für die Jugend interessante Probleme diskutiert werden. In guter Erinnerung blieb bei den Komsomolmitgliedern zum Beispiel der Abend „Kennst Du Deine Stadt?“, auf dem mit allem Ernst über die akuten Probleme der Stadt Petropawlowsk gesprochen wurde. Dabei entstanden viele Vorschläge, wie die Stadt mit Hilfe der Komsomolzen zu verschönern sei. Die Verbesserung der parteilichen Anleitung des Komsomol trug auch dazu bei, mehr junge Kommunisten für die Komsomolarbeit zu begeistern. Sie bilden nun den festen Kern des Komsomolaktivs, ohne den die Aufgaben, die sich die Jugendlichen

des Werkes stellen, kaum zu verwirklichen sind. Und es muß noch ein Vielfaches, von dem geleistet werden, was bereits getan ist. Das meint jedenfalls Andrej Sawilow, der Sekretär des Komsomolkomitees. Noch kommen Bummelschichten vor, manche Komsomolzen lassen Pfluscharbeit zu. Zur Festigung der Disziplin muß also noch einiges getan werden, das Verantwortungsbewußtsein mit durch effektive Methoden gesteigert werden. Alexander REISCH Korrespondent der „Freundschaft“ Petropawlowsk

Alexander REISCH Korrespondent der „Freundschaft“

Petropawlowsk

Von der Redaktion: Soweit die Darlegungen unseres Autors, Uns scheint, daß in dem Beitrag nur ein Weg zur Erfüllung dieser wichtigen Aufgabe, das Komsomolleben zu aktivieren, geschildert wurde. Oft bekommt man gegenwärtig vor Ort zu hören, daß in den Parteiorganisationen viel mehr los sei, als in den Komsomolgruppen, daß sich hier viel mehr Veränderungen vollziehen. Die Hilfe von erfahrenen Kommunisten ist zweifellos unerlässlich. Welche Wege sieht ihr aber noch damit die Komsomolgruppen aus eigener Kraft auf die Beine kommen und nicht nur formell arbeiten?



Mit Kühnheit und Extravaganz Vom Scheitel bis zur Sohle



Wenn ein Auftritt der Moderevue von Wjatscheslaw Salzew angesagt ist, dann sind die Eintrittskarten für jeden beliebigen großen Saal im Nu verkauft. Das hat sich nun vor kurzem während des Gastspiels in Alma-Ata erneut bestätigt. Die Modelle des weltbekannten Modeschöpfers Wjatscheslaw Salzew zeichnen sich durch ihre Originalität, ihren Farbenreichtum aus und bieten in jedem Fall einen Gegensatz zu grauer, einfalliger Alltagskleidung. „Meine Hauptaufgabe besteht darin, den Menschen zu helfen, sich selbst zu bestätigen“, sagt Wjatscheslaw Salzew. „Und dabei spielt das Äußere nicht die letzte Rolle. Der Wunsch, schön zu sein und anzusehen zu wirken, ist ganz natürlich. Ich denke, daß trostlose Kleidung niemandem ein Gefühl der Freude und Befriedigung bringt. Und diese Gefühle sind doch sehr wichtig in unserem Leben, nicht wahr?“ Die Kollektion, die auf der Modenschau vorgestellt wird, hat in den bekanntesten Modezentren der Welt Anerkennung gefunden — in Paris, New York, London und München. Das zeugt in erster Linie vom professionellen Niveau der Modelle. Die Silhouetten der Salzewschen Schöpfungen werden vor allem von Trapezen und Geraden bestimmt. Diese geometrischen Elemente liegen den Modelleideen zugrunde. Zu den wichtigsten Details zählen die tief eingesetz-

ten Ärmel, breite Schulterpolster. Häufig ist die Verbindung von hüftlangen Jackets in den verschiedensten Farben mit Miniröcken anzutreffen. Ein Kurzmantel aus schwarz-weißem Karostoff wird für die Damen empfohlen. Aus demselben Material wurde ein Herrenmantel mit verschiedenen asymmetrischen Verschlussvarianten, Taschen und einem Schal gleichen Musters vorgestellt. Salzew schlägt dem Besucher seiner Revue Modelle verschiedenster Art vor — klassische Kostüme, schlichte Kleider und ausgefallene Kombinationen. Die heißesten Diskussionen entfachten sich zum Thema Herrenmode. Die Meinungen hierzu gehen weit auseinander. Salzews Position jedoch ist eindeutig: Die von ihm empfohlenen weißen Mäntel, gestreiften und karierten Jacken, roten Sommermäntel und a.m. gehen weit über den Rahmen des gewöhnlichen Modestandes hinaus. Einige der Modelle scheinen dem Betrachter über alle Maßen extravagant und kühn. Aber die Königin Mode hat uns schon manches Mal belehrt. Was noch vor kurzem unmöglich schien, wurde bald darauf zur Norm. Wir sollten also mit unseren Wertungen nicht zu voreilig sein. Unsere Bilder: Auf der Moderevue von Wjatscheslaw Salzew. Fotos: Juri Weidmann

Positive Äußerungen über die Arbeit des Kinostudios „Kasachfilm“ sind in der Presse nur selten zu finden. Mit dem Erscheinen Raschid Nugmanows in diesem Studio werden jetzt allerdings große Hoffnungen verbunden. Raschid Nugmanow hat seinen ersten Film bereits gedreht, als er noch Student an der Moskauer Filmhochschule in der Klasse Sergej Solowjows war. Der Film „Die Nadel“ ist seine Diplomarbeit. Solche Fälle sind nur selten anzutreffen. Mit seinen ersten Kurzfilmen „Ja-cha“, „Die Kunst der Demut“ war Raschid bereits sehr erfolgreich gewesen. In seinem ersten Film (der unter anderem mit dem Tarkowski-Preis geehrt worden war) hatte er sich mit Problemen jugendlicher, mit nichtformellen Gruppierungen, Rockmusik u.a. befaßt. In der zweiten Arbeit hat sich der junge Regisseur dem Thema des Spießbürgertums, der seelischen Kälte und Härte zugekehrt. „Die Nadel“, der dritte Film Raschid Nugmanows, wird ab Januar 1989 in den Kinos zu sehen sein. Aber bereits jetzt erschienen in der Presse zahlreiche interessante und positive Kritiken zu diesem Streifen. Sein Sujet ist verhältnismäßig einfach. Der Held des Filmes erfährt, daß ein Mädchen, in das er einst verliebt war, rauschgiftsüchtig geworden ist, und will sie aus diesem „Sumpf“ befreien. Das Thema Rauschgiftsucht interessiert die Autoren des Filmes nicht nur als rein medizinisches oder juristisches Problem. Wir wollten die wirkliche Bedeutung dieser Erscheinung zeigen, als einen Zustand der Versteinerung, als eine Situation, die in den Jahren der Zeitlosigkeit ent-

„Die Nadel“ Neu auf der Leinwand

stand, in dem die innere Aktivität des Menschen gleich Null ist und eine beliebige Tätigkeit nur nach einer Injektion von außen möglich ist. Der Versuch, sein eigenes Leben zu leben, stößt auf absolute Perspektivlosigkeit, einen Zustand, der dem ausge-



meinen Standpunkt nicht aufzuweichen. Ich suche Möglichkeiten, die Vielfalt des persönlichen Weltempfindens zum Ausdruck zu bringen. Ich möchte nicht unbedingt das Mitgefühl der Menschen im Saal hervorrufen, sondern ich möchte sie zu Handlungen bewegen. Sie durch Rhythmus, Plastik und Ton verzaubern, damit sie in den stark abstrakten Handlungen die reale Welt erfühlen. In der „Nadel“ sind das Lärmphonogramm, die Ausschnitte aus Radio- und Fernsehsendungen für mich sehr wichtig. Sie sind gleichermaßen Kommentare zu den Geschehnissen auf der Leinwand.“

Die Hauptrolle des Moro spielt der Leiter der Rockgruppe „Kino“ Viktor Zol, der auch die Filmmusik und die im Film vorkommenden Lieder komponiert hat. Viktor Zol ist den Kinofreunden bereits aus früheren Produktionen (darunter „Ja-cha“ und „Assa“) gut bekannt. Dieses Mal spielt er einen Supermann, der mit der Welt des Untergrundbusiness, Gaunern und Rauschgiftsüchtigen zusammenstößt. Dem Mädchen, das er aus dem gefährlichen Strudel der Unterwelt befreien will, gehörte einst seine Liebe, und nun schmerzt es ihn, zu sehen, wie sie für jede „Reise ins Land der Träume“ mit ihrem Körper bezahlen muß. Moro tritt gegen die an, die das Leben des Mädchens zerstört haben, und versinnbildlicht so einen bestimmten Teil der Jugend. Die Rolle des rauschgiftsüchtigen Mädchens übernahm die Debitantin Marina Smirnowa. Als Gegenspieler Moros und Bandenchef Artur Jussupowitsch wurde Pjotr Mamonow, der Leiter der Moskauer Rockgruppe „Swuki Mu“ eingesetzt. Das gesamte Filmteam ist noch jung. Die Autoren des Szenarios Alexander Baranow und Bachytshan Kilibajew haben die Fakultät Szenaristik an der Moskauer Filmhochschule 1985 absolviert, der Kameramann Murat Nugmanow und der Szenenbildner Murat Mussin sind noch Studenten dieser Lehreinrichtung. Die Schöpfer des Films haben mit diesem Streifen, der für einige von ihnen das Erstlingswerk ist, ihr Talent und ihr technisches Können, ihre hohe geistigen Ansprüche gezeigt, was auf ihre großen schöpferischen Potenzen schließen läßt. Ludmilla OSSORGINA

Hilfe durch Grenzsoldaten

Wie das gesamte Land erwiesen auch die Militärangehörigen des Ostlichen Rotbanner-Grenzbezirks den vom Erdbeben betroffenen Menschen in Armenien Hilfe. Der stellvertretende Leiter der Politabteilung der Grenzbrigade Oberstleutnant R. Schak-

row teilte mit, daß die Offiziere und Fähnriche des Truppenteils den auf einen Tag entfallenden Teil ihres Gehaltes auf das bekannte Konto Nr. 700412 in Jerevan überweisen wollen. Auf Initiative des Komsomolsekretärs der Sicherungseinheit W. Konradjuri, Gefreiten W. Wassiljuk wurde mit der Sammlung von freiwilligen Spenden begonnen. In den Einheiten, in denen die Offiziere J. Kiporow und M. Bekeschanow dienen, wandten sich die Komsomolzen an die Soldaten und Sergeanten mit dem Aufruf, den Opfern der Naturkatastrophe nach Kräften zu helfen. Niemand

Und wie steht's bei Euch?

Der Kommunistische Jugendverband ist nun 70 Jahre alt, doch seine Mitglieder sind jung. Sie sind immer munter, voll Lebensfreude und Wißbegier! Und wie steht's bei Euch? So fragen wir Offizierschüler der Lwower Militärpolitischen Hochschule unsere Kameraden in der Nationalen Volksarmee der DDR. Wir interessieren uns sehr für das Leben der Offizierschüler in der DDR. Um unsere Waffenfreunde besser kennenzulernen, richteten wir an sie etliche Fragen über Probleme in der DDR. Meine Frage stellte ich speziell an Erik SÖNDRAM, einen jungen Leutnant der Nationalen Volksarmee der DDR, der ebenfalls in Lwow an der Sektion Militärliteratur studiert. Mir scheint, die Antworten werden für viele Leser des Jugendforums der „Freundschaft“ interessant sein.

Erik, die Sowjetmenschenerzörten jetzt das Jugendgesetz, das von der Regierung angenommen werden soll. Welche Formen existieren bei Euch, um die soziale Sicherheit der Jugend zu gewährleisten?

Die Rechte und Pflichten der DDR-Jugend sind im Jugendgesetz, das seit 1974 wirkt, formuliert. Darüber hinaus gibt es eine Reihe zusätzlicher Gesetze und Rechtsakten, die den jungen Bürgern im Alter von 14 bis 30 Jahren bestimmte Privilegien zusprechen. Zum Beispiel, erhalten Schüler der 11. und 12. Klasse monatlich 150 Mark Unterstützung. Täglich bezahlen sie 55 Pfennig für die Schulspeisung.

Das Grundstipendium für alle Studenten beträgt 200 Mark. Bei guten Leistungen kann noch ein sogenanntes Leistungsstipendium gezahlt werden (60, 100, 150 Mark) oder der Student bekommt ein Sonderstipendium (von 350 bis 550 Mark). Jeden Monat bezahlen die Studenten 10 Mark für einen Wohnheimplatz.

Junge Eheleute bis zu 30 Jahren können einen Ehekredit bis zu 7 000 Mark erhalten. Er ist zinslos und wird in Monatsraten über elf Jahre hinweg abgezahlt. Bei der Geburt von Kindern wird die Rückzahlrate gesenkt.

Studenten, Lehrlinge und Schüler der 11. und 12. Klasse, wie alle Schüler, können verbilligte Eintrittskarten für Theater und Museen erwerben. Sie bezahlen 25 Prozent der Preise für Eisenbahnfahrkarten. Eine Eintrittskarte für die beliebte Diskothek kostet in der Regel nicht mehr als 3,50 Mark.

Die Freizeitgestaltung der Jugend steht auch im Mittelpunkt der Aufmerksamkeiten unserer Presse. Und wie wird diese Frage bei Euch gelöst?

Natürlich nimmt die Freizeit einen wichtigen Platz im Leben der Jugendlichen ein. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, daß sie durchaus konkrete Vorstellungen von ihrer Freizeitgestaltung haben und ihre Zeit effektiv einteilen. Junge Leute suchen immer einen Sinn in ihren Beschäftigungen. Diese können die Mitarbeit in einem Zirkel, Sport, interessante Unterhaltung mit Freunden sowie einfach Belustigung sein. Für einige von ihnen besteht die Freizeitgestaltung jedoch in Fernsehen und monotonem Musikhören.

Leider gibt es in der DDR auch Jugendliche, die noch nicht ihren festen Platz im Leben gefunden haben. Zu ihnen gehören auch die sogenannten „Skinheads“ (Glatzköpfe), welche die öffentliche Ordnung durch das Geschrei von profaschistischen Losungen stören und die Gewalt anbeten. In unserem Staat, der auf sein Banner Antifaschismus und Antimilitarismus geschrieben hat, ist für solche Leute kein Platz...

Was kannst du mir über den Einfluß der Kirche auf die Jugend sagen? Gibt es unter der Jugend viele Gläubige?

Die Gleichberechtigung aller Bürger ungeachtet ihrer Weltanschauung, ihres Glaubens, ihrer Rassen- oder nationalen Zugehörigkeit sowie ihres sozialen Status wird durch die Verfassung der DDR gesichert. Die Mehrheit der gläubigen Jugendlichen nimmt teil am Aufbau der Gesellschaft, ist aktiv im Kampf für den Frieden. Nicht selten nehmen diese Jungen und Mädchen verantwortliche Abordnenplätze ein, sind Mitglieder gesellschaftlicher Organisationen und politischer Parteien. Besonders die Christlich-Demokratische Union (CDU) fördert die Teilnahme der jungen Christen am gesellschaftlichen Leben.

Die Mitglieder der Jugendorganisationen der DDR lösen also ähnliche Fragen wie wir. Wir wünschen ihnen für ihre Arbeit viel Erfolg und Schaffenskraft.

Das Material wurde vorbereitet von Joseph ZIMMERMANN, Offizierschüler der Militärpolitischen Hochschule Lwow.

Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte

„Das jüngste kaukasische Volk“

(Zur Geschichte der Rußlanddeutschen in Transkaukasien)

Es ist schon eine ganze Anzahl aufschlußreicher Beiträge zur Geschichte der Rußlanddeutschen veröffentlicht worden...

Im Oktober wollte ich in Tbilissi bei meinem Sohn...

„Hast du Lust, mich nach Marlenfeld zu begleiten?“

Ich sagte natürlich sofort zu, Shoras Vater war Arzt in diesem ehemaligen deutschen Dorf...

Marlenfeld liegt 36 Kilometer östlich von Tbilissi. Es wurde 1817 von deutschen Auswanderern — Schwaben aus Baden-Württemberg — gegründet...

Mit Shoras Shigull dauerte es nicht lange, bis wir Marlenfeld erreicht hatten — das ehemalige Marlenfeld. Nun führen wir langsam durch die Straßen des Dorfes...

„Hier war unsere Schule“, Shora zeigte auf ein zweistöckiges altes Gebäude...

Wie viele Tragödien hatten sich in diesen beiden Dörfern am 19. Oktober 1941 abgespielt!

Wir führen zum Friedhof. Was ich da erblickte, ließ mein Herz sich zusammenkrampfen: alte Grabsteine mit in gotischer Schrift eingemeißelten Inschriften...

„Erinnerst du dich noch, wie du, Kurt und ich im Jora-Flüßchen plantschten, als ihr bei mir zu Besuch wart?“

„Und ob! Ich hab auch die süßen Weintrauben nicht vergessen, eure Leberwurst und den Schwartenmagel!“

Wir wollten auch in Shoras Elternhaus einkehren, wo jetzt seine Schwägerin und Neffen wohnen. Aber keiner war zu Hause.

„Shora, früher war ja das ganze Dorf in Grün gebettet. Ringsherum — Weinberge und Obstgärten. Wo ist das alles hingekommen?“

„Ja, siehst du, die meisten Einwohner sind keine Bauern. Sie arbeiten in der Stadt, halten hier aber ihre kleinen Wirt-

schaften — Hühner, Ferkel, Gärten am Haus.“

Als ich heimkam, hatte mein Sohn Besuch: Professor Gerd Hohl aus der BRD, der zum Jubiläum der Universität Tbilissi eingeladen war...

„Ich will dir was zeigen, was dich sicher interessieren wird“, sagte er.

„Ich bin gespannt.“

„Es ist ein Buch von Friedrich Parrot“, erläuterte er, „einem Gelehrten und Forschungsreisenden aus Dorpat, der Anfang des vorigen Jahrhunderts Transkaukasien bereist und seine Reiseeindrücke 1834 in Berlin veröffentlicht hat...“

Das Buch heißt „Reise zum Ararat“. Aber nebenbei werden auch die ersten deutschen Ansiedler — Schwaben aus Baden-Württemberg — erwähnt...

Professor Hummel horchte auf. „Ich stamme aus Baden-Württemberg“, sagte er, „und interessiere mich sehr für die Geschichte der Rußlanddeutschen...“

„Hier führt der Weg, der sich von Tiflis aus dem Tal neben dem Bergücken hinzieht, über denselben hinweg und geleitet den Wanderer auf einem äußerst angenehmen Pfad nach Elisabeththal...“

„S. 31: ...Hier führt der Weg, der sich von Tiflis aus dem Tal neben dem Bergücken hinzieht, über denselben hinweg und geleitet den Wanderer auf einem äußerst angenehmen Pfad nach Elisabeththal...“

„S. 30: ...Zu beiden Seiten der Kura erhebt sich die Stadt Tiflis... auf dem linken Ufer eine große Karawanserei, die große Kaserne, eine ganze Reihe Häuser von Kolonisten aus Süddeutschland...“

„S. 31: ...Hier führt der Weg, der sich von Tiflis aus dem Tal neben dem Bergücken hinzieht, über denselben hinweg und geleitet den Wanderer auf einem äußerst angenehmen Pfad nach Elisabeththal...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 51: ...Wir waren von Tiflis... mit einem dreispännigen deutschen Bauernwagen aus dem württembergisch-badischen Koloniedorf Marlenfeld ausgezogen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

Freudental (1842), Alexanderhall (1860) und Georgsfeld (1887). Ich erinnere mich an noch zwei Dörfer, die im Nachwort nicht angegeben sind: Traubenfeld und Grünfeld.

„Diese Niederlassungen“, schreibt Friedrich Parrot, „geben sich in ihrem ganzen Erscheinen nach Bauart, Landeskultur, Fuhrwerk, Gerätschaften, nach Lebensweise, Kleidung und Sprache auf den ersten Blick als deutsche Niederlassungen kund und kontrastieren daher auf eine ihnen sehr vorteilhafte Weise mit den Wohnstätten der Eingeborenen...“

Parrot erzählt weiter: „Nach fünfstündigem Ritt erblickte ich hoch auf dem linken Ufer des Flusses unverkennbar an den regelmäßig gebauten weißen Häusern mit ordentlichen Fenstern, Türen und Schornsteinen die deutsche Kolonie...“

„Es war Katharinenfeld, Der Prediger, Herr Bonewetsch, war verheiratet, und die Leute, mit welchen ich mich zuerst einließ, empfingen mich ziemlich kalt...“

„Die Szene änderte sich aber bald, sowie ich davon sprach, daß ich auf meiner Reise Kolonisten aus diesem Ort gesehen hätte, die aus der persischen Gefangenschaft zurückkehrten; denn bei dem helm-türkischen Überfall, welchem im Juli 1826 die räuberischen, meist kurdischen Horden von der türkischen und persischen Grenze auf russisches Gebiet machten, wo zuerst die Kolonisten Helene-dorf und Annenfeld der schändlichen Raubzüge der Barbaren preisgegeben waren, fiel auch im August desselben Jahres Katharinenfeld in die Krallen der Räuber; 30 Personen wurden getötet und 130 in die Gefangenschaft geschleppt...“

„Das Schicksal der Heimkehrer, den wir, daß sie aus den Händen ihrer Räuber durch zweimaligen Verkauf in die Hände eines wohlhabenden Tatarenhüptlings übergingen, bei dessen Gemahlin die beiden Weiber um ihrer Fertigkeiten in weiblicher Handarbeit willen sich im ganzen einer leidlichen Existenz erfreuten. Nur hatte man sie öfter mit Zumutungen beschwert, den christlichen Glauben abzulegen, welche sie aber beharrlich zurückwiesen, worauf man sie in Ruhe ließ und ihnen nur ein abgesondertes Zelt mit eigenem Gerät für ihren kleinen Haushalt einräumte. Als der Friede mit Persien abgeschlossen wurde, machten die Gefangenen Gebrauch von ihrer Freiheit und waren so glücklich, von ihrer Gebliehrin noch Kleidung und einiges Geld zur Rückreise zu erhalten. Andere Gefangene, die vielleicht tiefer ins Innere von Kleinasien verkauft sein mögen, wurden noch vermißt. Aber eins der gefangenen Weiber hatte das Glück, einem persischen Geistlichen zu gefallen und auch an ihm Gefallen zu finden; wenigstens hat sie ihrem Mann geschrieben, sie habe sich mit einem Nachkommen Mohammeds verehelicht und stelle ihm frei, auch wieder zu heiraten.“

Nora PFEFFER (Fortsetzung folgt)

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

„S. 187: ...Im Dorfe Schulauer, 50 Werst von Tiflis, sagte man mir, es sei nicht weit davon eine deutsche Kolonie, und ich entschloß mich, sie zu besuchen...“

PANORAMA Einige Bemerkungen zu den Erfindungen über die sowjetischen Initiativen

Keine leichte Arbeit ist es dieser Tage für TASS, den unaufhaltsamen gewaltigen Strom der internationalen Stellungnahmen zu der Rede von M. S. Gorbatschow vor der UNO-Vollversammlung auszuwerten. Keine leichte Aufgabe deshalb, weil man zuweilen einfach unerschütterlich darüber ist, welche Meldung aus der eintreffenden Information gewählt werden soll, wobei eine Meldung interessanter als die andere ist.

Ich möchte mich hier nur auf eine Äußerung berufen. Der Bundesaußenminister Hans-Dieter Genscher sagte in seiner Rede in München, daß die Initiativen der UdSSR zur Reduzierung ihrer Streitkräfte und Rüstungen ein wesentlicher Schritt in Richtung der Abrüstung ist. Und noch ein weiterer Gedanke des Bundesaußenministers, der die Aufmerksamkeit auf sich zog. Er sagte, die Zukunft Europas bestehe nicht in den Hoffnungen auf Destabilisierung der Sowjetunion, sondern in der Zusammenarbeit und im konstruktiven Wettbewerb.

Aber nicht alle im Westen denken so. Es sollte scheinen, alles sei klipp und klar: Moskau reduziert einseitig, ohne Gegenleistung der anderen Seite, ihre Streitkräfte und Rüstungen im europäischen und im asiatischen Teil der UdSSR und so gar noch mehr, sie zieht einen Teil ihrer Truppeneinheiten vom Territorium einer Reihe ihrer Verbündeten ab. Ist das nun gut oder schlecht?

Sie würden darauf antworten: Das ist doch eine rein rhetorische Frage, und dabei würden Sie sich täuschen, denn mancher einer erblickt, wie sich jetzt herausstellt, auch in dem genannten Schritt „Umtrieb“ des Kreml, oder zumindest eine „böse Absicht“.

Warum sagte ich „manch einer“? Es gibt ganz konkrete Personen. Etwa der französische General A. D. Pierre Galois, eine in Frankreich bekannte Persönlichkeit, ehemaliger Berater Charles de Gaulles zu Problemen der Kernwaffen und im konstruktiven Wettbewerb.

Die letzte dieser Veröffentlichungen war die Notiz in der Pariser Zeitung „Le Quotidien de Paris“, in der der General A. D. behauptet, daß die Entscheidung der UdSSR, ihre Streitkräfte zu reduzieren, einfach darauf zurückzuführen ist, daß diese Truppen „überflüssig“ sind.

Mit Pierre Galois ist aber schwer zu polemisieren, schwer deshalb, weil seine Logik einfach absurd ist. Sonst müßte man doch den General fragen, wie er denn zu den modernsten Raketen mittlerer und geringerer Reichweite steht, die heute in Übereinstimmung mit dem sowjetisch-amerikanischen Vertrag vernichtet werden. Vielleicht ebenfalls wie zu etwas „Untauglichem“ oder zum Metallschrott, den man auf eine andere Weise nicht los würde?

Einen noch unpassierbaren Weg hat der Kommentator des britischen „Daily Telegraph“ für militärpolitische Probleme Robert Fox betreten. Nach einigem nachdenken, nachdem er beratschlagte, und nach-

dem er, wie sich etwas nebulös ausdrückte, einige „Dokumente“ gelesen hatte, kam dieser Experte zu einer geradezu umwerfenden Schlussfolgerung: Moskau reduziert seine Streitkräfte und Rüstungen in Europa, weil es mit dem Problem der „Geburtenzahl“ konfrontiert wird. Bleibt nur unklar, mit welcher Geburtenzahl, mit welcher Geburtenzahl, die Sowjetunion reduziert sowohl ihr Militärpersonal als auch ihre Militärtechnik... oder wird sie konfrontiert mit dem Problem der „Geburtenzahl“ bei Kanonen, Panzern oder Flugzeugen. Hier wäre eine Präzisierung erforderlich. Es wäre interessant zu wissen, was sonst noch interessantes diejenige erfinden werden, denen die sowjetischen Initiativen, die Milderung des internationalen militärpolitischen Klimas, die Reduzierung des Niveaus der militärischen Konfrontation der beiden Blöcke mißfallen. Lassen Sie uns etwas abwarten.

Lewgeni BABENKO, TASS-Kommentator

In den Bruderländern Verkaufsmesse „ungenutzter Produktionsmittel“

ULAN-BATOR. Auf 10 Millionen Tugrik beläuft sich der „Handelsumsatz“ der Verkaufsmesse ungenutzter Produktionsmittel. Daran beteiligten sich alle Ministerien und Verwaltungsorgane der MVR. Ersatzteile zu Kraftfahrzeugen, Kühlanlagen, Beleuchtungskörper, Kugellager, Elektromotoren, Rundfunkbauelemente — all das war in den Pavillons der Betriebe und Vereinigungen zu sehen, die unter den neuen Verhältnissen der Wirtschaftsplanung beschlossen haben, „abgelagerte Ausrüstungen“ zu nutzen. Zum Rekordhalter beim Verkauf von Überschubbeständen wurde das Ministerium für Außenwirtschaftsbeziehungen und Versorgung, das Waren im Werte von etwa 3 Millionen Tugrik realisiert hat. An zweiter Stelle steht das Ministerium für energetische Industrie, Bergbau und Geologie.

Vor Jahresende

PRAG. Als ob der Winter den Beginn der Jahrmärkte vor der Jahreswende wahrnehme, hat er die bunten Reihen der Zelte und Türme im Zentrum von Prag mit Eisblumen verziert. Hier ist ein reger Handel mit Waren entfaltet worden ohne die wohl kaum ein Neujahrs- oder Weihnachtsfest verläuft, Baumschmuck, kosmische nationale Neujahrsfiguren, Spielsachen, Kalender und Präsentpackungen für jedermanns Geschmack und Alter werden nur so vergriffen.

Ein ganzes Jahrmärktstädtchen hat den Altstädter Platz in Anspruch genommen. Die größten und angesehensten Handelsfirmen und -vereinigungen haben hier Pavillons von phantasievoller Architektur eröffnet und bieten darin den Käufern ein reiches Waren-sortiment. Eine ernste Konkurrenz stellen für sie die Kooperativen und Tausendkäufer aus dem Volke dar, deren Erzeugnisse anschaulich das Feingefühl und das Kennende der Nachfrage vor Jahreswende widerspiegeln. Diese Jahrmärkte werden bis zum 24. Dezember vom Morgen früh bis Abend spät offen haben, um bis zur Weihnachtsnacht die Belange aller Prager Einwohner von klein bis groß zu befriedigen. So ist die Tradition.

Übrigens können sich mit der Tradition der Weihnachtsfeier in Böhmen allen Interessenten beimantmachen, wenn sie den Lobkovic-Palast im Hradschin besuchen. Hier ist eine ungewöhnliche Ausstellung organisiert worden, die jahrhundertalte Exponate vorführt, die dieses bei weitem nicht nur religiöse Fest befeuert. Die Veranstalter dieser Ausstellung trugen hier zahlreiche Zeugnisse der Volksbräuche, eine bunte Auswahl von Maskenkostümen und Schmuckwerk aus der Vergangenheit zusammen, nahmen bei Weihnachten gesungene Lieder auf.

Kontakte werden ausgebaut

HAVANNA. Vertragsabschluss für 12 Millionen Dollar, Austausch von Technologien und Erweiterung der Kontakte zwischen Fachleuten — das sind die Hauptergebnisse der ersten internationalen Mustermesse der Lebensmittelindustrie „Allmexpo 88“, die in der kubanischen Hauptstadt dieser Tage geschlossen wurde. Vertreter von über 70 Firmen aus 15 Ländern der Welt machten sich mit den neuesten Systemen der Produktion, Lagerung und Verpackung von Erzeugnissen sowie mit den Leistungen der Desinger auf diesem Gebiet bekannt. Erspreiblich waren die Ergebnisse der Ausstellung auch für die Lebensmittelindustrie Kubas.



USA. Die Nachricht vom schweren Unglück, das das Volk Armeniens heimgesucht, vom niegesehenen Erdbeben, das den Tod von Tausenden Menschen herbeigeführt hat, hat tiefempfundenes Beileid der Amerikaner ausgelöst. In diesen Tagen ist in vielen Städten das Sammeln von Mitteln für die betroffenen Menschen organisiert worden. Im Bild (oben): Geldsammeln in Glendale (Staat Kalifornien).

ITALIEN. Auf Beschluß der italienischen Regierung sind aus Rom nach Jerewan zwei Transportflugzeuge „Herkules“ abgefertigt worden, die mehrere Kraftwagen mit verschiedenen Spezialisten und 3 Tonne Medikamente — Antibiotika, Spenderblut und Verbandmaterial — an Bord führten. Im Bild (unten): Abladen der für die vom Erdbeben Betroffenen bestimmten Medikamente. Fotos: TASS



Hilfe aus aller Welt

Medikamente, Medizintechnik, warme Bekleidung und Wolldecken haben das norwegische Rote Kreuz und die Wohltätigkeitsorganisation Norwegische Volkshilfe nach Armenien geschickt. Nach vorläufigen Angaben waren allein bei der Kasse des Roten Kreuzes etwa 30 Millionen Kronen von einzelnen Bürgern, verschiedenen Organisationen sowie Gesellschaften und Firmen Norwegens eingegangen. Jesse Jackson, der als Politiker und Persönlichkeit des öffentlichen Lebens der USA bekannt ist, besuchte die ständige Vertretung der UdSSR bei der UNO. Er machte eine Eintragung ins Kontenbuch und traf sich mit dem ständigen UNO-Beobachter der

UdSSR, A. Belonogow, um mit ihm über die Veranstaltung eines sowjetisch-amerikanischen Fernsehkonzerts unter Teilnahme populärer Unterhaltungskünstler beider Länder zu beraten. Der Erlös soll dem Hilfsfonds Armeniens überwiesen werden.

Mehr als eine Million irische Pfund haben Einwohner von Irland für die vom Erdbeben betroffene Bevölkerung Armeniens gesammelt, 100 000 Pfund davon wurden von der Regierung des Landes bereitgestellt. Die restlichen 400 000 kamen von einzelnen Bürgern und Organisationen. Der Strom von Spenden reißt nicht ab. (TASS)

Kämpfe gegen Kräfte der Opposition dauern an

Beträchtliche Kräfte der Aufständischen, die bei der Stadt Meherlan, Provinz Langman, zusammengezogen worden waren, haben sich gezwungen gesehen, ihre Offensive auf diese Provinzhauptstadt einzustellen. Die Pläne der Opposition, die Stadt Meherlan einzunehmen, wurden durch den mutigen Kampf der Einheiten der afghanischen Armee und der örtlichen Milizen, verfehlt. An die Verteidiger der Stadt hat sich der Präsident der Republik Afghanistan, Najibullah, mit einem Appell gewandt. Er dankte im Namen der Führung des Landes und des ZK der DVPA allen, die ihre Stadt gegen die extremistischen Gruppierungen verteidigt haben. Najibullah gab den Beschluß bekannt, die mutigsten Verteidiger der Stadt mit Staatsauszeichnungen zu würdigen. Der Präsident bekundete sein Beileid den Angehörigen von Soldaten und Milizen, die ihre Verwandten verloren haben. Wie die Nachrichtenagentur Bakhtar berichtet, führen afgha-

nische Truppen gegenwärtig eine Operation zur Säuberung einzelner Abschnitte der Fernverkehrsstraße Kabul—Jalalabad von regierungsfeindlichen Gruppierungen durch. In den vergangenen 24 Stunden wurden mehrere Dutzend Aufständische getötet und zahlreiche von ihnen gelegte Minen entschärft. Die afghanischen Luftstreitkräfte richteten gegen die Extremistenformationen in der Provinz Herat einen Bombenschlag. Nach vorläufigen Angaben wurden rund 20 Aufständische getötet bzw. verwundet. Es dauern die Kämpfe auch in den Kreisen Sohrud und Ghoshta, Provinz Nangarhar, an. In den letzten 24 Stunden wurden bis 50 Oppositionäre kampfunfähig gemacht. Das Außenministerium der Republik Afghanistan übermittelte an die UNO-Beobachtermission die 154. und 155. Note, in denen auf neue Fakten der Verletzungen der Bestimmungen der Genfer Vereinbarungen durch Pakistan verwiesen wird.

Sachlich herangegangen

Dieser Tage fand in Rom eine Abschlussitzung der 16. Tagung der gemischten sowjetisch-italienischen Kommission für wirtschaftlich-technische Zusammenarbeit, an der eine sowjetische Delegation unter Leitung von K. Katuschew, Minister für Außenwirtschaft der UdSSR, teilnahm. Die italienische Delegation wurde geleitet von Renato Ruggiero, Minister für Außenhandel Italiens. Die Tagung ging mit der Unterzeichnung eines Protokolls zu Ende. Parallel wurden Verhandlungen zwischen italienischen und sowjetischen Institutionen abgeschlossen, nach denen eine Reihe von Großverträgen mit einem Gesamtwert von mehr als 300 Millionen Rubel unterzeichnet wurde. Im Protokoll sind konkrete Richtungen der weiteren Zusammenarbeit sowie Maßnahmen zur Gewährleistung einer effektiveren Tätigkeit der gemischten Kommission und deren Arbeitsorgane im Interesse der Realisierung der Ergebnisse der Verhandlungen zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, M. S. Gorbatschow, und dem Vorsitzenden des Ministerrates Italiens, Ciriaco de Mita, die im Oktober in Moskau stattgefunden hatten, sowie der Beschlüsse der Tagung selbst festgelegt worden.

Wie Renato Ruggiero nach der Unterzeichnung des Protokolls vor Journalisten erklärte, war die Arbeit der Tagung durch ein sachliches Herangehen geprägt. Es ist ein natürliches Streben einer jeden Seite, mehr zu exportieren und wir haben unsere Möglichkeiten in dieser Hinsicht ausgiebig genutzt. Es geht um in Aussicht genommene Perspektiven von sehr großem Ausmaß, betonte der italienische Minister.

K. Katuschew verwies auf das beiderseitige Streben nach einer konstruktiven Lösung der bestehenden Probleme, was die Möglichkeit bot, Ergebnisse der Arbeit zu erzielen, die für beide Seiten zufriedenstellend sind. Dies war ein konkreter Beitrag zur Realisierung der prinzipiellen Vereinbarungen, die zwischen M. S. Gorbatschow und Ciriaco de Mita in Moskau erzielt worden waren. Italien ist der drittgrößte Handelspartner der Sowjetunion unter den kapitalistischen Industrieländern, und wir wollen unsere Anstrengungen darauf konzentrieren, eine solche Stellung Italiens im Warenumsatz mit uns zu sichern, sagte der sowjetische Minister. Er hob die Wichtigkeit der Vertiefung von Beziehungen auf dem Gebiet der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit hervor. Die Tagung hat nicht nur eine Reihe von aktuellen Fragen gelöst, sondern auch einen Beschluß über die Ausarbeitung eines weiteren langfristigen Programms der Entwicklung der sowjetisch-italienischen Beziehungen in Handel, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik gefaßt.

Beratung im ZK der KPdSU

Eine Beratung der für die Ideologie zuständigen Sekretäre der ZK der KP der Unionsrepubliken, der KPdSU-Komitees der Regionen und Gebiete sowie von leitenden Mitarbeitern der Massenmedien, der ideologischen Institutionen und Künstlerverbände hat am 19. Dezember im ZK der KPdSU stattgefunden.

Wie der Vorsitzende der ideologischen Kommission des ZK der KPdSU, W. A. Medwedew, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, auf der Beratung erklärte, ist die sowjetische Gesellschaft in eine komplizierte und höchst verantwortungsvolle Etappe ihrer Entwicklung getreten. Die Besonderheit dieser Periode besteht darin, daß man von den Kundgebungen und Diskussionen zu einer umfassenden praktischen Arbeit auf dem Gebiet der Realisierung der Zielsetzungen der XIX. Unionspartei-konferenz und des Programms der Umgestaltung übergehen muß.

Der Sekretär des ZK der KPdSU stellte fest, daß heute die Reform des politischen Systems und eine Entfaltung der sozialisti-

schen Demokratie in den Vordergrund rücken. In diesem Zusammenhang stellte er fest, daß der Kurs auf die Entwicklung der Demokratisierung und der Öffentlichter sowie die Umorientierung der Parteikomitees auf die Arbeit mit politischen Leitungsmethoden die Anforderung an die ideologische Tätigkeit und die Kinder ernsthaft erhöhen. Von besonderer Bedeutung seien heute die Konsolidierung und die Geschlossenheit der gesellschaftlichen Kräfte um die Ideen und Aufgaben der Umgestaltung.

W. A. Medwedew ging auf Probleme der Beziehungen zwischen den Nationen ein und teilte die auf der Beratung geäußerte Besorgnis über die Situation, die in einigen Regionen entsteht. Diese Probleme seien in die Reihe der dringenden Aufgaben der Partei und der zentralen Probleme der Umgestaltung gerückt. Die Unterstützung der Beziehungen zwischen den Nationen in einigen Regionen dürfe man nicht als eine Folge der Umgestaltung betrachten, betonte er. Die Demokratisierung und die Offenheit

haben nur alle Probleme ans Tageslicht gebracht, die sich allmählich, im Laufe von Jahrzehnten angehäuft hatten, weil sie ignoriert, nicht ermittelt und nicht gelöst, sondern unter den Teppich gekehrt wurden. Viele Parteikomitees und ideologische Kader analysieren auch heute die Prozesse und Tendenzen in dieser Sphäre der Beziehungen nicht tief genug und ergreifen keine rechtzeitigen Maßnahmen zu den herangereiften Problemen. Es wurde betont, daß eine Verschleppung bei der Arbeit auf dem Gebiet der Gesundung der Beziehungen zwischen den Nationen und der Verwirklichung der internationalistischen Erziehung unzulässig ist, daß die richtige Politik im Nationalitätenproblem eine prinzipiellste Politik ist.

W. A. Medwedew hob die große Rolle der Massenmedien bei der Lösung der Aufgaben der Umgestaltung hervor und erklärte, daß die Unterstützung ihrer Tätigkeit und die Verstärkung ihrer Leitung durch die Partei ein fester und konsequenter Kurs der KPdSU bleibt. (TASS)

Programm sowjetisch-französischer Forschungen im Weltraum beendet

Das sowjetisch-französische Forschungsprogramm im Orbitalkomplex Mir ist vollständig erfüllt worden. Die Kosmonauten Wladimir Titow, Mussa Manarow und Jean-Loup Chretien sollen am Mittwoch um 09.49 Moskauer Zeit zur Erde zurückkehren. Die Besatzung befaßt sich mit dem Überladen von Kino- und Fotokassetten, Tonbändern, Spek-

rogrammen, Containern mit biologischen Objekten sowie Flugdokumentation in die Landekapsel des Raumschiffes Sojus TM-6. Dessen Umkopplung von Quantmodul auf den Übergangsraum der Station ist für den kommenden Donnerstag geplant. Das Befinden der Kosmonauten ist gut. Die Arbeit erfolgt programmgemäß. (TASS)

Unversiegbarer Born des Volksschaffens

Die Leute interessieren sich dafür, oder Allgemeine Gedanken über eine konkrete Erscheinung

„Sie fragen wie unser Ensemble entstanden ist?“ wiederholt Juri Siebel, Partisekretär des Sowchos „Sosnowski“...

Enthuslasten zusammenzutrommeln, die für das deutsche Volkswesen schwärmen. Ich als Partiefunktionär muß mich heute schämen...

beginnen, dem gelstigen Leben mehr Aufmerksamkeit zu schenken; sie interessieren sich für ihre Geschichte und nationale Kultur...

mer Immer öfter auf die verschiedensten Gedanken: Wie lang wird dieses Lalenkunstkollektiv bestehen? Was braucht es, um ein aktives Konzertleben zu führen?

gut, aber auch er muß unterstützt werden. Wenn wir uns ernst die Aufgabe stellen, die nationale Kultur, die Folklorekunst zu beleben...



Demnächst in den Kinos der Spielfilm „Die Kommissarin“ unter Regie von Alexander Askoldow nach Motiven der Erzählung von Wassili Großmann...



Willkommen in der neuen Kaufhalle! Eine neue Kaufhalle mit Selbstbedienung, genannt „Maschinostroit“...



Ein Jahr sowjetischer Kinderfonds

Mit einem Brief wandte sich unlängst das Mädchen Sweta, eine Vollwaise, an den Sowjetischen Kinderfonds...

Der russische Colonist oder Christian Gottlob Zuges Leben in Rußland

Die Vornehmsten derjenigen Personen, welchen die Besorgung der Kolonieschäfte anvertraut war, schienen im Ganzen weniger auf das Wohl der Deutschen als der Russen zu sehen...

näher miteinander verbunden und so gebaut waren, daß immer zwei davon einander gegenüber lagen. Vier derselben wurden jetzt durch herangezogene Planken zu einem Ganzen vereinigt...

Zu einem Neujahrsbaum gehören Väterchen Frost und Schneeflöckchen, Zauberer und gute Feen... Nur für ein Unglück soll es auf dem Fest keinen Platz geben!



Beim Ausschmücken des Neujahrsbaums und Abhalten des Neujahrsfestes ist verboten: die Beleuchtung des Neujahrsbaums selbstgefertigte Girlanden und Kerzen zu verwenden...

Neuerscheinung. Ausgewählte Werke Wladimir Nabokows sind im Moskauer Verlag „Chudoshhestwennaja Literatura“ erschienen...